



Da gibt es doch tatsächliche Freunde und Leser, die noch gar nicht richtig mitbekommen haben, daß wir wegen Ankes Rückenproblemen die ursprüngliche Zeitplanung für die Erkundung der Kap Horn-Region um ein Jahr verschoben haben. Das fiel uns nicht leicht, aber andererseits ergaben sich Möglichkeiten, von denen wir nicht einmal träumen konnten. Mangels Wissen.

Aber nun ist die Zeit ja ein wenig fortgeschritten und wir haben uns aufgemacht, den Rio Paraná und den Rio Paraguay zu erkunden. Darüber können wir eine ganze Menge erzählen, doch gemacht, denn heute soll ein kleiner Abstecher im Mittelpunkt der SOM stehen.

Sind mittlerweile 1.200 Flußkilometer – von Buenos Aires aus gerechnet - stromaufwärts gezogen, und eigentlich sollten wir mittlerweile schwimmenden Schweinen, schnappenden Kaimanen, nagenden Piranhas und würgenden Anakondas begegnet sein. Doch kein Schwein, mal abgesehen von ein paar recht haarigen Hausschweinen, geschweige denn anderes erwünschtes Getier ließ sich blicken. Selbst mutiges Po-in-den-Fluß-tauchen hat nichts bewirkt. Nein, so konnte, so sollte es nicht bleiben.

Wir vertäuten JUST DO IT an sicherem Ort, enterten einen *collectivo*, einen Bus, und begaben uns auf den Weg. Kurs Ostnordost. Zwei Stunden später verließen wir den selben und standen dumm in der Gegend rum. An der verabredeten Kreuzung wartete niemand. Immerhin gab es hier, im scheinbaren Nirgendwo eine Tankstelle und damit Hilfe. Und eine halbe Stunde später saßen wir bereits in einem alten Peugeot-Pickup und wurden freundlich an unseren Bestimmungsort chauffiert: Die Estancia San Juan Poriahú. (S. oben)

Die anfangs verzweifelte Geschichte endete dann wie jede gute Geschichte in Argentinien, wir kamen genau richtig zum Mittagessen. Und nicht nur das.

„Willkommen in meinem bescheidenen Heim!“

begrüßte uns Carlos mit großzügig einladender Geste. Und er hatte fast nicht übertrieben, bis vielleicht auf die Kleinigkeit, daß er nicht der Hausherr war. Nun, wir kennen ihn und seinen Humor bereits aus Rosario, wo er unseren Vortrag klammheimlich filmte, und irgendwie muß der dann, wie und in welchem Umfang auch immer, ins Fernsehen geraten sein. TV-Carlos ist halt Fernsehmann. Jedenfalls gab es ein fröhliches Hallo.

Wenig später erscheint gaucha Carlos und lädt uns zur Exkursion ein. Zwei Bänke werden auf die Ladefläche eines Pickups gebunden, und los geht's. Sind kaum unterwegs, als uns bereits die ersten *Capivaras*, hier meist *Carpinchos* genannt, begegnen. Wasserschweine. Sind ein wenig irritiert. In *Yacutinga* hat man mit diesen possierlichen Riesennagern einen solchen Zirkus und Aufwand veranstaltet, und hier läuft uns eins ums andere vor die Nase. Nicht nur das, ganze Familien mit Jung und Alt, auch Junge allein. Und sie sind alles andere als scheu. Sie wirken eher dickfellig und gemütlich. Herrliche Möglichkeiten, sie in allen Lebenslagen zu beobachten. Später erläutert uns Marcos, der Besitzer der *Estancia*, daß es zwei Subspecies, zwei Unterarten gibt.





Die Tiere bei *Iguazu* (Yacutinga) seien scheuer und lebten versteckter als die hiesigen. Auch leben sie in kleineren Gruppen. Man könne sie an der Kopfform unterscheiden. Sie hätten fast keine natürlichen Feinde. Nur den Jungtieren würden *Anacondas* gefährlich. Kaimane dagegen wären gute Freunde der *Capivaras*, man täte sich nichts. Die Verletzungen, die wir bei einigen dieser Nager sehen, stammen von Beißereien untereinander.

Der nächste Höhepunkt sind die ersten Kaimane. Finden sie gleich am Wegesrand. Sie sonnen sich an den

Böschungen und flüchten in die begleitenden Flachwassersenzen, wenn wir ihnen zu nahe kommen. Sie ernähren sich von Fisch, vorwiegend *Palometas*, Verwandten des *Piranhas*, und von Aas. Lebende Säugetiere greifen sie niemals an. Wir sind ganz begeistert und verschießen Foto um Foto. Aber damit nicht genug. Carlos schleppt uns zu einem kleinen Wäldchen. Runter vom Wagen, rein in den Wald. Begegnen den blutrünstigsten Wildtieren, die Argentinien zu bieten hat. Moskitos. Wo sind die Repellents? Im Wagen, wo denn sonst? Und damit momentan unerreichbar. So ein Mist. Unsere Truppe kämpft sich mit lebhafter Armarbeit voran. Ab und zu stolpert wer über eins der zahllosen Erdlöcher – Bauten der Gürteltiere. Wo steckt denn gaucho Carlos? Endlich findet die Gruppe sich wieder zusammen. Die ersten schauen angestrengt in die Baumkronen, und siehe da, dort herrscht ein dunkler Geselle. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich ein langer Greifschwanz und vier lange Gliedmaßen: ein Howler Monkey. Einer der Gesellen, die uns auf dem Fluß so lange mit ihren nächtlichen Geräuschen genarrt haben. Finden mehrere und einen bekommen wir sogar recht gut zu Gesicht. Uns Wasserratten erscheint es, als schauten wir Gregory Peck alias Kapitän Ahab ins Antlitz. Wieder zurück in der *Estancia* ist allgemeines Anpöhlen angesagt. Was für eine Kälte! Hier soll es eigentlich zwischen 30 und 40° C haben, statt dessen zeigt das Thermometer mittlerweile schlappe 10° an. Sitzen mit T-Shirt, Hemd, Faserpelz, Socken und warmen Schuhen am Tisch und warte auf das Essen. Heizung gibt es nicht. Wozu auch (normalerweise)? Den Abend verbringen wir dessenungeachtet in lebhafter Gemeinsamkeit und staunen, über die Küche, die die drei indianischen Hauswirtschafterinnen bieten.



Am nächsten Tag begleitet uns Marcos, der Eigentümer der *Estancia*. Mit Pickups fahren wir in die Nähe der *Laguna Carambola*. Das Wasser ist glasklar, sehr flach und beeindruckt mit einer tiefblauen Farbe. Trotz der strahlenden Sonne ist die Luft recht kühl. Am Himmel zeigen sich Zirren und künden vom kommenden Wetterumschwung. Die Tierwelt läßt sich freundlicherweise nicht von ihren Aktivitäten abhalten und so können wir wieder zahlreiche Wasserschwein-Familien und *Yacarés* (Kaimane) beobachten. Dadurch, daß wir uns in Booten befinden, werden wir offenbar nicht als Menschen wahrgenommen und können dicht an die Tiere heran.



Es gelingt Marcos, ein Jungtier zu fangen, und wir sind von dem Minidrachen schwer beeindruckt. Vor allem grunzt er protestierend über unsere Frechheit, ihn so einfach zu fangen. Nach ein paar Fotoposen wird er wieder in die Freiheit entlassen.

Die Vogelwelt ist nicht minder beeindruckend. Mich faszinieren vor allem die Southern Screamer. Wenn sie sich mit ihren großen Körpern in die Luft schwingen bin ich immer wieder tief beeindruckt. Auch Seeschwalben gehen hier auf die Jagd nach

Jungfischen und kleineren Arten. Die größte Seeschwalbenart ist der Large-Billed Tern, den wir bereits am Río Paraná bei der Jagd zusehen konnten. In den Lagunen leben Verwandte unseres Aquarien-Guppies, aber auch viele andere Spezies und *Palometa*- bzw. *Piranha*-Arten. Marcos erklärt, daß es auf seiner *Estancia* von letzteren 4 Arten gibt, in den Sümpfen sogar 5. Solange es kalt ist, die Fische nicht besonders hungrig sind und nicht aufgereizt werden, seien sie relativ unproble-

matisch. Bei über 30° Wassertemperatur empfiehlt er jedoch, keinen Fuß mehr ins Wasser zu halten. Diese Fische sind die Hauptnahrung der Kaimane. In den Sümpfen leben zwei Arten: der *Caiman latirostris* und der etwas kleinere *Caiman yacare*, der Schwarze Kaiman. Wir streifen durch die flache Lagune, an hellblau blühenden Camalotes und den etwas dunkleren Aguapés vorbei, am Rande der Seggen- und Wassergräser entlang, und suchen immer neue Buchten und Ecken auf. Die Kameras surren und klicken. Ab und zu kommt das Boot arg ins Schaukeln, aber es bleiben letztlich doch alle Hobby- und Berufsfotografen an Bord.

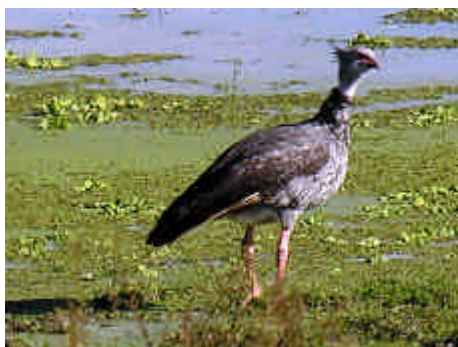
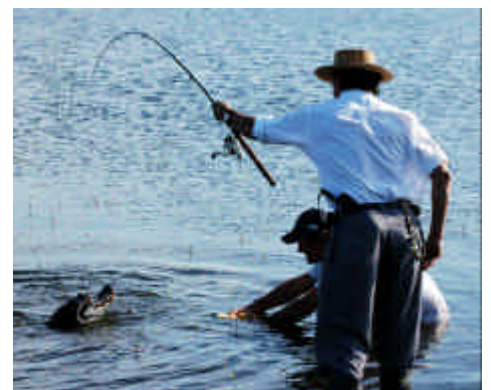
Nach dem Mittagessen folgt ein Ausritt. Anke freut sich, endlich mal wieder auf einem Pferderücken sitzen zu können und genießt den Ritt. Martins Gaul ist leider etwas sehr dickfellig. Er ist wegen seiner mangelnden Erfahrung über ruhige Tiere ganz erfreut, aber wenn sie sich so gar nicht beschleunigen und lenken lassen, auch nicht gerade glücklich. Der Ritt führt über Wiesen und hoch stehende Grasfluren, durch Gräben und Wasserläufe, am Rande von Sümpfen entlang und schließlich zu einer anderen Lagune. Auf den bescheidenen 13.000 ha, über die Marcos gebietet, befinden sich 32 Lagunen und Esteros (Sümpfe). Das ergibt bei normalen Bedingungen eine Wasserfläche von 4.000 ha. Derzeit ist es allerdings sehr trocken, und viele der üppig grünen Bereiche täuschen ein falsches Bild der Landschaft vor. Normalerweise erstrecken sich an ihrer Stelle endlose flache Wasserflächen.

Als wir von der Lagune zurückreiten wollen, hat Martin das Glück, ausnahmsweise mal vorne in der Gruppe zu reiten. Bekommt daher ein im Gras verstecktes Gürteltier mit, das dann auch ganz schnell zum nahen Wäldchen strebt und in einem der vielen Erdlöcher verschwindet.



Wieder beginnt ein neuer Tag. Schlechtes Wetter schränkt die Möglichkeiten jedoch ein, so daß wir erst mal einen privaten Morgenspaziergang machen. Haben Glück und können feststellen, daß Wasserschweine bellen! Zwar nur kurz und offenbar, wenn sie protestieren, aber doch laut und deutlich. Sonst bleibt vorerst nur, die Vogelwelt an der Estancia zu bewundern. Die lebhaften Loris und eine brütende Schleiereule. Und wir haben Zeit, dem *Gaúcho*, der den ganzen Vormittag über das *Asado* für den Mittagstisch vorbereitet, über die Schulter zu schauen. Es gibt Brat- und Blutwurst und verschiedene Schnitte vom *Asadostück*, mit und ohne (!) Knochen. TV-Carlos nutzt die Zeit für ein Interview. Es wird immer schlimmer: Nun kommt Anke, die mittlerweile recht fließend Spanisch spricht, auch noch als „Tourismus-Expertin“ ins Fernsehen.

Dann geht es wieder zu einer Lagune. Nahaufnahmen von Kaimanen sind angesagt. Martin mosert: Hat mittlerweile mehr Lust auf Nahaufnahmen von *Nándus*, beispielsweise. Am See packt Marcos eine kleine Angelausrüstung aus. Auf den Haken kommt etwas Fleisch, und dann wird mit kurzem Wurf in etwa 20 m Entfernung vom Ufer geangelt. Es dauert auch nicht lange, und der erste *Palometa* hängt am Haken. Mit seinem goldgelben, diskusförmigen Körper hübsch anzusehen. Leider ist sein Schicksal besiegelt. Er wird jetzt selber zum Köder und einem Kaiman vor die Nase geworfen. Anfangs zögert der noch, aber Marcos spult die Leine und einer so hübschen, goldgelb blitzenden Bewegung kann ein echter Kaiman kaum widerstehen. Geschickt lockt Marcos das Tier vor die Linse von Carlos' Kamera, die in einem schützenden Unterwassergehäuse steckt. Nach ein paar Lockzügen



hakt Marcos den Fisch ab und das Krokodil erhält seine Belohnung. Damit sind die Aufnahmen aber keineswegs beendet. Marcos wirft die Angel erneut, und ein ums andere Mal beißt wieder ein *Palometa* an. Die Krokodile werden auch lebhafter und schließlich beteiligen sich sogar zwei an dem Spiel. Dabei sind sie erstaunlich schnell und ungestüm, und wir wundern uns, daß sie im Überschwang nicht auch mal versuchen, nach Carlos' nackten Beinen zu schnappen. Später erklärt Marcos, daß die Temperaturen zu niedrig sind. Die Kaimane werden dadurch träger. Und man muß darauf achten, sie nicht zu lange zu locken, sondern immer einen Happen anzubieten, sonst schaukeln sie sich zu sehr hoch.

Ähnlich verhält es sich mit den *Piranhas* und *Palometas*. Das eigentliche Problem des klassischen *Piranha* ist sein Größe. Er kann mit einem einzigen Biß eine ganz schöne Verletzung hervorrufen wenn er z. B. gleich 2 Finger auf einmal abbeißt.

Neben den nahen Begegnungen mit den beißgewaltigsten Tieren beschert uns der Ausflug auch noch ein paar freundliche Zeitgenossen. Außer den allgegenwärtigen Sreamern können wir den Maguari-Storch aus der Nähe beobachten. Und die hiesige Kormoran-Art. Nicht weit entfernt scheuchen wir einen Long-Winged Harrier (*Circus buffoni*) von seinem trockenem Ast auf, der sich verärgert erhebt und im Abschwung einen größeren, dunklen Vogel von seinem Platz vertreibt, der sich daraufhin prompt auf der Warte des Harriers niederläßt. Er reckt sich und streckt den Hals, wobei die Halsfedern vom Wind zur Seite gestellt werden, was dem Vogel ein ganz merkwürdiges und unnatürliches Aussehen verleiht. Erst nach einiger Zeit wird für uns deutlich (was Marcos natürlich mit links erkennt), daß es ein Tiger-Heron ist.

In rasender Fahrt geht es an eine andere Lagune. Wir vier, die wir auf der Ladefläche des Pickup mitfahren, werden ganz schön durch die Gegend geschleudert. Wenig später pirschen wir an einer völlig andersartigen Lagune herum. Das Wasser ist offensichtlich noch flacher, und wird von zahlreichen übermannshohen, meist ovalen Röhrrichtinseln gegliedert. Und nach wenigen Minuten entdeckt Marcos den ersten Sumpfhirsch, während ich – Martin - mir die Augen aus dem Kopf gucke. Erst als er zum vierten Mal einen Hirsch ankündigt finde ich ihn auch. Dies ist allerdings auch ein Prachtexemplar mit großem Geweih. Mit dem Hirsch schwindet dann allerdings auch das Licht und wir kehren zum Tee in die *Estancia* zurück.

Marcos ist unermüdlich. Kaum ist der Tee, und sei es auch in der Form von Bier, getrunken, schlägt er

eine weitere Exkursion vor. Hoffen auf eine *Anakonda*, aber das ist uns nicht vergönnt. Finden nur die gespenstisch rot leuchtenden Augen zahlreicher Kaimane in den Wässern und immerhin einen sich schnell verkrümelnden Fuchs (*Zorro montana*). Dafür stolpern wir vor der Haustür über eine riesige Kröte. Allein der Körper ist fast 20 cm lang. Rosia, ein anderer Gast, ist schwer beeindruckt, daß Anke das Tier so mir nichts dir nichts hochnimmt. Die Kröte ist sichtbar weniger begeistert und weigert sich hartnäckig, trotz mehrmaliger Küsse, zum Prinzen zu mutieren (vielleicht funktioniert das nur mit Fröschen?).



Am nächsten Tag verlassen uns die anderen Gäste. Marcos und seine Mannen haben mehr Zeit für uns und wir erfahren eine ganze Menge wissenswerter Dinge. Mit ihren 13.000 ha zählt die *Estancia „San Juan Poriahú“* zu den großen in der Provinz Corrientes. Der Kern geht zurück auf eine Jesuitengründung. Nachdem die Mönche im 18. Jahrhundert durch königlichen Erlaß – sie waren wirtschaftlich zu erfolgreich und politisch zu unabhängig – aus Südamerika vertrieben wurden, fiel das Land der Krone, also dem Staat zu und wurde vernachlässigt. Später wurden die Ländereien aufgeteilt und an die Vorfahren der heutigen *Estancieros* verkauft. Der Gebäudetrakt in dem wir schlafen - ein ehemaliges Kirchengebäude - stammt noch aus der Jesuitenzeit. Die Wände bestehen aus Adobe, den die indianischen Schützlinge vom Stamm der *Guaraní* verbaut haben. Alle späteren Gebäude sind in Form und Größe an den alten Maßstäben orientiert, was der *Estancia* einen sehr harmonischen Eindruck beschert.

Zur Bewirtschaftung hält Marcos 350 Pferde, etwa 50-60 Arbeitspferde, Hengste, Stuten, Fohlen und natürlich auch junge Pferde, die noch ausgebildet werden müssen. Die Arbeitspferde sind in drei Gruppen geteilt. Jeweils eine Gruppe arbeitet eine Woche und kommt dann zur Erholung zwei Wochen auf die Weide, um sich wieder etwas Substanz anzufressen. Vor allem im Winter nehmen sie ziemlich ab. Eine Zufütterung kommt nicht in Betracht, sie wäre mit einem Peso pro Tier und Tag zu teuer. Wundere mich zunächst, doch dann überschlage ich die Kosten und komme auf den erstaunlichen Betrag von rund 35.000 EUR im Jahr. Keine weiteren Fragen notwendig. Das erklärt auch, weshalb der Witterungsverlauf für den Erfolg oder Mißerfolg des *Estancieros* so wichtig ist. Gibt das Gras nicht viel her, bringen die Rinder auch keinen guten Ertrag. Man rechnet einen *Gaicho* auf 1.000 ha Weideland oder einen *Gaicho* auf 500 Rinder. Die Arbeit erledigen meist 7, im Moment sogar 9 *Gaichos*, die im Schnitt 1.000 Pesos im Monat verdienen, macht bei sieben einen Posten von 22.700 EUR im Jahr. Jeder *Gaicho* besitzt auch eine Handvoll Rinder, etwa 10 – 20, der tüchtigste allerdings fast 140. Sie sind eine Art Geldanlage für schlechte Zeiten. Insgesamt arbeiten auf der

Estancia mit Köchin und Haushälterin sowie Marcos selbst momentan 13 Personen. Die *Gauchos* arbeiten sehr selbständig und sind auch schon mal ein paar Tage allein unterwegs.

Unsere morgendliche Exkursion führt uns in die Nähe der Provinzstraße. Heute ist sie asphaltiert und mit dem Ausbau kamen Probleme: Wilderer. Vor allem jagen sie Wasserschweine. Manchmal sind es harmlosere Begebenheiten, wie die von drei jungen Leuten, die mit Rädern zur Jagd kamen. Marcos entdeckte die Räder und hat sie einkassiert. Anschließend suchte er die Sünder auf und hat ihnen die Wahl gelassen, Räder futsch oder den Gegenwert des geschossenen Schweins abarbeiten. Sie kamen dann auf die *Estancia*, wo die Arbeitspflicht noch verdoppelt wurde, denn die ganze Angelegenheit sollte ja nicht nur dem Kauf eines *Caipivaras* entsprechen sondern auch eine Strafwirkung haben.



Eine härtere Geschichte war dann ein anderes Jagdunternehmen. Ebenfalls drei Leute, die von seinem jüngsten *Gaucha*, einem sechzehnjährigem Jungen entdeckt wurden. Diese Jagdgesellschaft habe sogar auf den Jungen geschossen. Ob gezielt oder nur um zu erschrecken war letztlich unklar, aber allein der Umstand, daß jemand auf seinem Gelände auf einen seiner Leute geschossen hat, ließ überhaupt keinen Raum für Diskussionen. Der Junge konnte die Täter beschreiben und Marcos kannte den Haupttäter auch.

„My revenge was horrible.“

Er ist nachts mit seinen Leuten zum Haus des Täters, einem etwa 30-jährigem Mann. Hat sich mit einem Schlagstock bewaffnet und ist ins Haus geschlichen. Das Unternehmen klappte besser als erwartet. Der schlafende Täter wurde völlig überrumpelt. Unter ein paar Schlägen wurde er aus dem Bett und auf den Hof gezerrt, erhielt eine ordentliche Tracht Prügel. Der Täter selbst und seine mittlerweile auch aufgetauchte Mutter und andere Angehörige flehten wohl um Schonung. Es ist ganz interessant, wie schnell sich unsere Moralvorstellungen relativieren. Bei uns wäre ein solches Vorgehen absolut undiskutabel, aber hier gibt es – wenn man ehrlich ist – im Grunde keine andere Möglichkeit. Die Polizei kann kaum präventiv handeln und schon gar nicht, wenn nicht wirklich etwas passiert ist. Er muß sich aber sowohl gegenüber den Wilderern Respekt verschaffen, aber wichtiger noch, sich erkennbar vor seine eigenen Leute stellen.

Auch heute können wir noch mal reiten. Zu zweit und mit besseren Pferden macht es wirklich Spaß. Die Anakondas verstecken sich zwar immer noch, aber wir finden Nandus! Und abends gibt es noch ein nettes Zusammensein mit Marcos. Schauen uns ein paar Videos an, die zum Teil auf seiner *Estancia* gedreht wurden. Eine sehr gute BBC-Dokumentation von 1993 und einen schauerlichen (deutschen) Beitrag von Kabel 1. Kennen ja nun die Örtlichkeiten und Bedingungen und staunen, wie man aus nichts einen solchen Schauderbeitrag zusammenphantasieren kann. Die letzte Kassette hat noch eine nette Überraschung. Anfangs will sie nicht richtig, aber kaum ist die Reportage durch, läuft sie anständig, während wir erstaunt sehen, wie eine Tänzerin und begnadete Ornithologin und Freundin von Marcos - weniger anständig - strippt. Als sie erstmals auf der *Estancia* weilte und versprach, *wenn Du mir einen Mähnenwolf zeigst, tanze ich am Abend für dich*, mußte sie am Abend des selben Tages ihr Versprechen einlösen. Irgendwie hatten wir auf dem argentinischen *Campo* eine prüdere Welt vermutet.

Am nächsten Tag heißt es leider Abschied nehmen. Marcos läßt es sich nicht nehmen, uns persönlich die 250 km zurück zum Boot zu fahren. Ganz nebenbei besuchen wir auf der Fahrt noch eine Wasserbüffelschau und –auktion. Halten uns mit Mühe zurück, sonst hätten wir den Grundstock unserer eigenen Zucht erworben. Nach der anschließenden Bootsbesichtigung will Marcos derart überstürzt aufbrechen, daß wir uns ernstlich fragen, ob es ihm unangenehm ist, von uns Geld zu nehmen. Haben jedenfalls sehr den Eindruck, daß er uns mittlerweile als Freunde betrachtet, und von Freunden nimmt man ja kein Geld. Und damit sind wir wieder an Bord. Wie es sich so auf einer Flußreise lebt, und was sich seit Rosario so alles zugetragen hat, berichten wir demnächst. Aber vorher wollen wir erst in Asunción angekommen sein.



Es grüßen Euch Martin + Anke An Bord der SY JUST DO IT, kurz vor Asunción auf dem Rio Paraguay
PS.: Mehr (Tier-)Bilder gibt's hoffentlich in wenigen Tagen im Tagebuch 520-560 unter www.justdoit.de.ki
PPS.: Hab ein Fehler mit der Bildgröße gemacht, nächstes Mal wird die Datei wieder kleiner.